



Abbildung von Heinz Kreutz

Hans Bender (1919, Mühlhausen)

Der Antikensammler

Nicht für die Amphore,

für den, der sie hält,

den hübschen Jungen,

hebt er die Hand.

Hans Bender mit Hans Schwarck in Reinhard Kiefers Wohnung

Mein Volksschullehrer Otto Baier, der den gleichen „badischen Tonfall“ wie Hans Bender hatte, verdanke ich den Sprung von der Abschlussklasse einer Einklassigen Volksschule auf dem Lande in die geistige Welt eines humanistischen Gymnasiums und die dort entdeckte Liebe zur Literatur. Diese Stimme noch fest im Gedächtnis, machte mir Hans Bender, von der ersten Begegnung an sympathisch. Eine Vielzahl signierter Publikationen, mit Datum und Ort, erinnert an unsere Zeit der häufigen Begegnungen.

Bender entdeckte die „Liebe zur Literatur“ schon ganz früh in der Kindheit und sie bestimmte sein ganzes späteres Leben: „Was ich unternahm, wie ich lebte, wohin ich reiste, mit wem ich zusammenkam, war bestimmt von meiner Liebe zur Literatur.“

Mag sein, dass „fast alle Schriftsteller, die ich kenne, ihre Kindheit lieben“, schrieb einmal Andre Malraux, „ich verabscheue sie.“ „Ja, verabscheuen“, notiert dazu Hans Bender, „beeindruckt heute mehr als loben.“

Den Ort seiner Kindheit hat er genau lokalisiert: Der Odenwald und der Schwarzwald lassen zwischen ihren südlichen und nördlichen Ausläufern Platz für ein Hügelland, das Kraichgau heißt und das mit seinen Kleinstädten und Dörfern, mit seinen Menschen und seinen Kulturtaten so bescheiden ist, dass nur wenige diese Landschaft kennen.“ Sein Dorf heißt Mühlhausen. Die Eltern betrieben einen Gasthof. Zur Literatur kam er über einen „theaterbegeisterten Pfarrer“. Weitere Eindrücke brachte das Internat einer Klosterschule: „Ich erinnere mich an meine dort verbrachten Jahre ohne Groll. Wir Kinder trugen keine Uniformen, schlugen keine Trommeln, wurden nicht in Geländespiele gehetzt. Wir mussten nicht strammstehen, nicht den rechten Arm heben und ‚Heil Hitler‘ brüllen, denn die Lehrer das Klassenzimmer betraten.“

Zu seinem 60. Geburtstag hat er vier „Geschichten“ mit dem Titel *Das wiegende Haus* zusammengefasst, wobei eine „Wiege“ ja überhaupt die erste Geborgenheit auf der Welt vermittelt: „Die Wallfahrt“; „Das Gasthaus“; „Das Nachbarschaftshaus“; „Die Klosterschule“. Sie „sind Biographie“ und bestimmen ihr glückliches Kapitel: Die Kindheit.

Der 65. Geburtstag ist dann Anlass, eine Sammlung von „32 Geschichten“ vorzulegen: *Der Hund von Torcello*. Die Geschichten aus dem „wiegenden Haus“ bilden den Schlussakkord. Auch in dem Band *Bruderherz. Erzählungen* (1987) kommt er auf seine Kindheit zurück. Die *Geschichten aus dem Kraichgau* (1995) bilden den Abschluss. Sechs Erzählungen berichten von seiner „Kindheit im Dorf Mühlhausen.“

Mit dem Band *Wölfe und Tauben* wurde Hans Bender 1957 als Erzähler bekannt. Seitdem hat er seine Geschichten in verschiedenen Ausgaben immer wieder neu aufgelegt, aber auch solche neuen Datums vorgelegt. So wurde er kein Vielschreiber und konnte von einer Kindheit berichten, die noch keine freizügige Rede kannte: „Er fasste ihm zwischen die Schenkel der Hose und sagte: Und da hast du eine Kerze versteckt?“

Aber wie verhält es sich nun mit der Zeit nach der „glücklichen“ Kindheit? Dazu schreibt Hans Bender: „Alles, was die Jugend zur schönen Jugend macht, wurde uns weggenommen.“ Damit sind zehn Jahre (1939-49) Arbeitsdienst, Krieg und Gefangenschaft gemeint. Ein Foto aus jener Zeit, in einem Ausstellungskatalog zu Leben und Werk abgebildet, zeigt einen Jungen, der „vor dem Kollektiv und der allgemein herrschenden Stimmung der Zeit kapituliert“ hatte, im Gefechtsstand an der russischen Front.

1940, gerade im Studium, war Hans Bender freiwillig als Rekrut zur Wehrmacht gegangen und jetzt lernte er „zu gehorchen und zu sterben“. Schließlich wurde er „kalt wie Eis, mitleidslos. Zu Recht“, schreibt der Autor später, „habe ich

dafür gebüßt, viereinhalb Jahre lang, in Gefangenenlagern nicht weit von Leningrad.“

Die Gefangenschaft begann im Mai 1945, mit der Kapitulation des 1000 jährigen Reichs. In der kargen Freizeit im sowjetischen Lager 7270/1 organisierte Hans Bender, wohlwollend geduldet, Operettenabende, Kabarett- und Theateraufführungen, aber auch Lesungen. Ab März 1948 bekam er Postkarten mit abgetippten Gedichten von seinem Schulfreund Heinz Schöffler zugeschickt.

Der „größte Teil“ seiner Erzählungen und sein Roman *Wunschkost* handeln „von diesem zweiten Lebensabschnitt.“ Das Besondere an diesem Roman ist die „Ausnahmesituation“, die er beschreibt, sowohl hinsichtlich „der Bewacher als auch der Gefangenen: die Qualen, die sie einander, die Qualen, die Gefangene sich selber bereiten; die Feindschaft, mit der Sieger und Besiegte einander beäugen.“ Im August 1949, an Goethes Geburtstag, wurde er aus dem Lager entlassen.

Noch im gleichen Jahr begann er mit einem Studium in Heidelberg. Hier lernte er auch Ernst Meister kennen. Der Kontakt mit weiteren Schriftstellern brachte ihn auf die Idee, 1951 eine eigene Zeitschrift zu gründen. Zunächst hieß sie *Jahrmarkt des Traums*, dann bis Ende 1953 *Konturen. Blätter für junge Dichtung und Kunst*. Sie erschien quasi im Selbstverlag, denn Bender bezahlte der Eremitenpresse die Druckkosten und vertrieb die Zeitschrift selber.

Aufgrund einer schicksalhaften Begegnung mit Walter Höllerer wurde er 1954 Mitherausgeber der *Akzente*, die für viele Jahre die einflussreichste Literaturzeitschrift nach dem Kriege wurde. Mit den Jahren kamen die Herausgebertätigkeiten des *Jahresrings*, eine leitende Funktion bei der *Deutschen Zeitung* (1959-62) und bei *magnum* (1962-64) hinzu, sowie die Mitgliedschaft in der Berliner und der Mainzer Akademie. Damit war er als berühmter Autor von Kurzgeschichten und zugleich – wie Rudolf Hartung und Karl Schwedhelm – als Vermittler im Literaturbetrieb seiner Zeit angekommen. Auf seine Empfehlung hin wurden Hubert Fichte und Wolfgang Simeret (ein Sohn Ernst Meisters mit einem Künstlernamen nach der Idee von Else Meister) nach Berlin ins Literarische Colloquium eingeladen.